



Botte vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Ausgabebetage: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag nachmittag. Preis vierteljährlich mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ in der Stadt Welzheim 1 M. 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim durch Postbezug 1 M. 25 Pf., außerhalb desselben 1 M. 45 Pf. — Die Einrückungsgebühr beträgt die einpaltige Betitzeile oder deren Raum im Oberamtsbezirk Welzheim 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und Anfrageanzeigen 10 Pf.

Nr. 19.

Welzheim, Dienstag den 6. Februar 1900.

34. Jahrgang.

Bestellungen

auf den

Botte vom Welzheimer Wald

für die Monate

Februar & März

können bei allen Postanstalten und Postboten sowie bei unseren Agenten und bei der Expedition selbst gemacht werden. Die Redaktion.

Württemberg.

Blochingen, 1. Febr. In dem benachbarten Baltmannsweiler waren gestern der Rößlerwirt R. von da, sowie der Tagelöhner Adam Scharpf in einem Steinbruch mit Sprengen von Steinen beschäftigt und wollten, da die Ladung lange nicht losging, nach der Sache sehen. In diesem Augenblick schlug ihnen die Flamme entgegen und beschädigte beide, abgesehen von anderen Verletzungen, die Augen so schwer, daß kaum die Hoffnung besteht, ihnen das Augenlicht zu erhalten. Die Verunglückten sind im hiesigen Johanniterkrankenhaus untergebracht.

Ludwigsburg, 1. Febr. Heute vormittag hat sich in der Zelle des R. Amtsgerichtes fängnisses hier der ledige, 19 Jahre alte Sohn des Friseurs Brader hier, der wegen Privaturlundenfälschung in Haft war, aus Furcht vor der Strafe erhängt.

Großheppach, 2. Febr. Angenehm überrascht wurde dieser Tage unsere Kirchenpflege durch eine Barsendung von 1500 M. aus dem Nachlasse einer kürzlich hier verstorbenen Dame mit dem Wunsche, hiesfür eine neue Turmuhr anzuschaffen.

Mückmühl, 2. Febr. Die Sterblichkeit unter der hiesigen Kinderwelt infolge Keuchhusten fängt an Bedenken zu erregen. In zwei Tagen starben 7 Kinder.

— Die großen Zahlen grassieren wieder im demokratisch-sozialdemokratischen Blätterwald. Die „Freis. Ztg.“ rechnet aus — und „Beobachter“, „Schw. Tagw.“, „Ulmer Ztg.“ zc. zc. druckens ungerechnet nach — daß die deutsche Marine nach Annahme des Flottengesetzes in den Jahren 1901 bis 1916 zusammen 4417180000 M. kosten werde; der Höhepunkt der Ausgaben durch das Flotten-

gesetz werde bekanntlich erst im Jahre 1920 erreicht; rechne man die Ausgaben von 1916 bis 1920 den vorigen hinzu, so koste Deutschland die Marine 1901 bis 1920 die Summe von 5773600000 M. Zur Vergleichung wird hinzugefügt: „Die französische Kriegsentwässerung beläuft sich bekanntlich auf 5 Milliarden M.“ — Warum denn so schüchtern? Wenn man die Marinekosten seit der Begründung des Reiches oder bis zum Schluß des 20. Jahrhunderts summiert, kommen noch ganz andere Zahlen heraus. Auch bei den Aufwendungen für die sozialen Gesetzgebungen kommen bis 1920 recht stattliche Milliarden heraus. Also nur immer weiter addiert! Kopfrechnen gut, Patriotismus schwach!

Deutschland.

— Das Volk muß wissen, wo sein Kaiser steht. Das war ein gutes Wort, das der Reichstagspräsident Graf Ballestrem beim Kaiserwahl des Reichstags gesprochen. Er nahm den Kaiser in Schutz gegen jene kühle frostige und deutsche Lehre, die den Kaiser hinter seinen verantwortlichen Ministern wie hinter einem Vorhang verstecken will, und wahrte ihm, als einem Monarchen, der seine Zeit versteht, das Recht der freien direkten Meinungsäußerung. „Kaiser und Reichstag“, sagte der Präsident, „müssen zusammenhalten, und so lange sie zusammenhalten, wird es gut um Deutschland stehen. Damit dies aber möglich ist, müssen sich diese beiden Gewalten verstehen, sonst können leicht Mißverständnisse kommen, welche ein Zusammenhalten sehr erschweren. Deshalb muß jeder von diesen beiden möglichst genau wissen, was der andere erstrebt. Beim Reichstag ist das ja nicht schwer; wir verhandeln öffentlich und jedermann kann wissen, was der Reichstag erstrebt. Schwerer könnte es bei dem Kaiser sein. Wenn der mit seinen Truppen im Felde liegt oder ihre Manöver im Frieden leitet, so wird ihm auf hoher Fahnenstange eine Standarte vorangetragen, auf daß jeder sehen kann, wo sein Kaiser und Feldherr zu finden ist. Wenn der Kaiser in einer seiner Residenzen eine Wohnung bezieht, ein Schloß bezieht, dann steigt die Kaiserstandarte auf, um der Stadt zu verkünden, der Kaiser ist da. Wenn der Kaiser in seinem Schlosse Gäste empfängt und eine große Festlichkeit ihnen giebt, dann ist in seiner unmittelbaren Nähe ein hochgewachsener Offizier seiner Leibgarde, der noch einen goldenen Adlerhelm auf dem Haupte trägt, damit jeder in der Gesellschaft wisse, dort ist der Kaiser! Und das ist recht so, denn das Volk muß immer wissen, wo sein Kaiser ist. Wenn

dies nun schon auf äußerem Gebiete richtig ist, um wie viel richtiger ist es dann auf geistigem Gebiete, und das hat unser hochverehrter Monarch empfunden. Sobald eine Frage die Volksseele bewegt, sei sie politischer, sei sie sozialer, sei sie wirtschaftlicher, sei sie selbst wissenschaftlicher oder gelehrter Natur, der Kaiser nimmt Stellung dazu. Er richtet eine geistige Standarte auf, die man von weitem sieht, nicht zu dem Zwecke, daß man sich still und stumm dabei vorbeidrücke, sondern damit sie beachtet, erwogen und besprochen wird von allen denen, die es angeht, vor allem von den Vertretern des deutschen Volkes. Die Hohenzollernfürsten waren immer Männer, die ihre Zeit verstanden haben. Sie waren eisengepanzerte Ritter im Mittelalter, sie waren hohe Feldherrn in der Neuzeit, wie Friedrich der Große und Wilhelm der Große, und sie waren immer allen übrigen Fürsten ihrer Zeit voraus, indem sie die Zeit richtig verstanden. Das hat auch unser Kaiser gethan, er hat seine Zeit verstanden, er hat gesagt: „Ich lebe in der Zeit der Öffentlichkeit und Mündlichkeit und ich will auch kein fogen. konstitutioneller Monarch sein, der da herrscht und nicht regiert.“ Ich glaube, das würde unserem herrlichen Kaiser nicht zusagen, wenn man ihm diese Rolle zuteilte. Deshalb ist er überall hervorgetreten und hat die große staatsrechtliche Stellung, die ihm sowohl von der Verfassung des Deutschen Reiches, als auch noch mehr als König von Preußen und noch mehr vielleicht durch seine große Individualität zukommt, immer wahrgenommen. Das muß uns mit Bewunderung erfüllen und wir müssen der Vorsehung danken, daß sie uns in diesen Zeiten einen solchen Kaiser gegeben hat, und das muß uns anspornen, daß wir den großen Intentionen des Kaisers nach Möglichkeit, soweit unsere Ueberzeugung es zuläßt, immer entgegenkommen und sie immer fördern.“

In diesem Sinne brachte der Reichstagspräsident das Hoch auf den Kaiser aus. Man kann nichts sehnlicher wünschen, als daß auch in der großen Frage des Tages die Vertreter des deutschen Volkes, die nächsten Freunde des Reichstagspräsidenten zumal den großen Intentionen des Kaisers folgen. An einer andern Stelle seiner Rede hat derselbe Graf Ballestrem es von dem Kaiser rühmend anerkannt, daß seine Thätigkeit sich besonders darauf richte, seinem Lande und dem Reiche den Frieden zu erhalten, und daß er nur zu diesem Zwecke nach dem alten Grundsatz: „Si vis pacem, para bellum“ immer an der Schärfung des Instruments beschäftigt sei,

welches diesen Frieden Friedensförnern aufzwingen soll. Nun also, das deutsche Volk weiß, wo sein Kaiser ist. Ihm nach, sei die Lösung.

Berlin, 1. Febr. (Ein bemerkenswerter Telegrammwechsel.) Der „Schieß. Ztg.“ wird aus Wlitsch gemeldet: Anlässlich der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ist dem hiesigen Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreussisches) Nr. 1 aus Nowgorod (Rußland) folgendes Telegramm des Wyborgschen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm II. zugegangen:

„Das Offiziercorps des Wyborgschen Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm II.“, zur Feier des Geburtstages seines allergnädigsten Chefs feilich versammelt, bringt ein dreifaches Hoch und sendet herzliche kameradschaftliche Grüße dem schneidigen Ulanen-Regiment „Kaiser Alexander III.“ Oberst v. Becker.“

Darauf wurde folgendes Danktelegramm abgesandt:

„Das Offiziercorps des Ulanen-Regiments „Kaiser Alexander III. von Rußland“ erwidert mit herzlichem, kameradschaftlichem Dank das treue, dortige Gedenken des heutigen frohen Festtages und die Grüße des Regiments Wyborg. Oberleutnant v. Dieß.“

Berlin, 2. Febr. Die Morgenblätter erfahren aus Großschönau (Sachsen): 50 Personen sind durch Genuß trichinösen Fleisches erkrankt; eine ist bereits davon gestorben.

Berlin, 3. Febr. Die Morgenblätter melden: Starke Schneefälle wurden aus dem Schwarzwald und Odenwald gemeldet.

Strasburg, 1. Febr. Der Statthalter hat in einem Telegramm an den Kaiser die Meldung gemacht, daß gestern für Stadt- und Landkreis Strasburg ein Flottenverein mit 700 Mitgliedern gegründet worden sei, über welchen er das Protektorat übernommen habe. Auch in Colmar, Metz, Mühlhausen haben sich Flottenvereine gebildet. Der Zusammenschluß sämtlicher Vereine zu einem Landesverband ist in Aussicht genommen. Darauf ist folgende telegraphische Antwort des Kaisers eingegangen:

Hocherfreut durch deine Nachricht von der Gründung von Flottenvereinen in Stadt- und Landkreis Strasburg und anderen Städten des mir so treuen Reichslandes, beglückwünsche ich Dich und mich zu dem Dir anvertrauten Protektorat, sowie die Bewohner des Reichslandes zu der verständnisvollen Haltung unseren nationalen Interessen gegenüber. Daß im Reichslande Deutschlands Interessen an seiner Seeregeltung immer mehr zur Erkenntnis gelangen, spricht für das wachsende deutsch-nationale Empfinden der Elb-Lothringer, und daß jenes in einem Binnenlande geschieht, beweist, daß eine wehrhafte Flotte nicht einseitig den Unternehmungen unserer großen Handelsplätze dient, sondern unserer gesamten Volkswirtschaft und ihrer erfolgreichen Bethätigung in der Welt not ist und zwar bitter not ist.

Wilhelm.

Ausland.

Rom, 2. Febr. In der Begründung der gestern der Kammer zugegangenen Vorlage über die Fixierung der außerordentlichen Ausgaben des Kriegsbudgets für die nächsten fünf Jahre wird unter den Mitteln, womit die Ausgaben bestritten werden sollen, der Verkauf von 1500000 Gewehren angeführt. Die Regierung bemerkt hierzu, sie habe zahlreiche Angebote erhalten, die Verhandlungen seien aber zur Zeit mit Rücksicht auf die Neutralität Italiens in dem südafrikanischen Kriege abgebrochen.

Rom. Der Kardinal Jacobini ist am Morgen des 1. Februar gestorben.

Brüssel, 31. Jan. Die Sendung Leyds nach Paris, Berlin und Petersburg betrifft in erster Linie die Delagoa-Bat-Frage, da es keinem Zweifel unterliegt, daß England die gewaltsame Besetzung der Delagoa-Bat plant. Für diesen Fall wird hier ein europäisches Eingreifen als sicher angesehen. Die Gesandtschaft Transvaals bezeichnet die englische Meldung von der Zerstörung eines Arsenals in Johannesburg als eine Erfindung.

— In ganz Spanien herrschen heftige Schneestürme. Von der Küste wurden mehrere Schiffbrüche signalisiert. — In Madrid grassirt die Influenza, doch hat sie einen gutartigen Charakter.

Madrid, 31. Jan. Aus Coruna wird gemeldet: Deftlich von Kap Finisforre sank bei wütendem Sturm ein französisches Torpedoboot. Die Besatzung ist wahrscheinlich ertrunken. An der Westküste bei San Sebastian gegenüber Miramar scheiterte das dänische Segelschiff „LIVINGSTONE“ und einige Seemeilen von Bilbao der Dampfer Valle, wobei 15 Mann ums Leben kamen.

— Der militärische Kritiker des „Liverpool Courier“ sagt: Warren hatte in Spion Kopje nicht mehr als 15000 Mann. Da aber Buller 40000 Mann hat, so fragt man sich, was thun die andern 25000? Wahrscheinlich hat er sie Ladysmith auf der östlichen Straße zur Hilfe geschickt.

— Eine englische Statistik stellt fest, daß London nach der letzten Volkszählung 6500000 Einwohner hat; die Bevölkerung wächst jährlich um 80000 Seelen. Man schätzt daß in London jede drei Minuten eine Geburt stattfindet und jede fünf Minuten ein Todesfall. London hat mehr Juden als Palästina, mehr Schotten als Edinburg, mehr Iren als Belfast, mehr Katholiken als Rom. Die Längen seiner Straßen beträgt 13000 Kilometer. 31 von je 100 Einwohnern haben keine feste Existenz. Die Polizeilisten enthalten die Namen von 220000 Gewohnheitsverbrechern. London verbraucht jedes Jahr: 400000 Kinder, 1500000 Hammel, 8 Millionen Stück Geflügel, 400 Millionen Pfund Fische, 500 Millionen Aukern, 500 Millionen Liter Bier.

London, 2. Febr. Der Privatsekretär von Cecil Rhodes, Jordan wurde bei Kimberley gefangen genommen und nach Bloemfontain gebracht. Er war der Träger mündlicher Botschaften.

London, 3. Febr. Die „Times“ meldet aus Lorenzo-Marquez vom 2. Februar: Präsident Steyn richtete an die Bürger in Natal eine Ansprache, worin er Großbritannien den Vorwurf macht, daß es die Buren zum Kriege gezwungen habe. Der Präsident führt weiter aus: „England trank bereits an verschiedenen Stellen das gemeinsam vergossene Blut der Transvaal- und Freistaatburen. Aber Englands Bier verlangt mehr Afrikanerblut.“

London, 3. Febr. Der Bürgermeister von Maseking telegraphierte am 27. Jan. an die Königin: „Am 100. Tage der Belagerung sendet die Stadt Maseking Ew. Majestät die Versicherung treuer Hingebung und des beharrlichen Entschlusses, Ew. Maj. Suprematie in dieser Stadt aufrecht zu erhalten.“

Lorenzo-Marquez, 3. Febr. Der amerikanische Konsul Hay ist nach Pretoria abgereist.

Gabrones, 3. Febr. Der Oberst Plumer fährt in seinen Operationen fort. Eine vom 26. datierte Meldung besagt: Plumers neue Geschütze eröffneten das Feuer auf die Stellungen der Buren, das von den Buren erwidert wird. Der Geschützkampf dauert

fort. — Einer Meldung aus Tuli zufolge ist der Limpopofluß gestiegen. Die Brücke ist weggeschwemmt. Der Fluß kann bis zum März nicht überschritten werden.

London, 2. Febr. Das Kriegsamt vervollständigt die Verlustliste vom Spionklop. Darnach werden insgesamt 215 Mann vermißt.

Cöbberg (Dänemark), 30. Jan. Schweres Schiffsunglück. Der Dampfer „Remus“ aus Hamburg ist auf der Rückfahrt von Philadelphia bei Hovers Neck am 28. Jan. gescheitert. 14 Mann der Besatzung ertranken. 14 sind durch einen Hasendampfer gerettet worden. Diese letzteren hatten sich in die Takelage geflüchtet, und es gelang ihnen, sich von dort aus in die Boote zu retten. Der Kapitän hatte sich zwei Tage vor der Rettung erschossen. Der Leichnam wurde von den Wellen weggespült. Die Besatzung bestand aus Deutschen, Norwegern und Dänen. — Nach einem späteren Telegramm ist der Dampfer „Remus“ Donnerstag früh 3 1/2 Uhr im Nebel auf Hovers Neck gestrandet. Unmittelbar nach der Strandung stiegen der 1. Steuermann, ein Bootsmann und drei Matrosen in ein Boot, um das Land zu erreichen. Das Boot muß untergegangen sein, denn die Ueberreste wurden auf den Halligen gefunden. Bald darauf zerbrach das Schiff in zwei Teile. Die Mannschaften mußten in die Takelage flüchten. Am anderen Tag wurde ein zweites Boot ins Wasser gelassen, das 10 Personen bestiegen. Das Boot kenterte sofort und 5 Personen ertranken. Zwei Mann versuchten jedoch, sich auf einem Floß zu retten, welches jedoch sank, beide ertranken. In der Nacht zum Samstag fiel ein Mann übermüdet aus der Takelage und ertrank. Kapitän Willems erschöpfte sich in derselben Nacht mit einem Revolver; er hatte vorher furchtbare Qualen erlitten und war mehrmals über Bord gefallen. Kurz vor seinem Selbstmorde war er irrsinnig geworden. Da das Schiff mit Wasser gefüllt war, war es unmöglich, zu den Vorräten zu gelangen. Die Mannschaft hat nur von Mats gelebt, der rings um das Schiff auf der Oberfläche des Wassers schwamm.

Verschiedenes.

Grailsheim, 2. Febr. Die Sympathie für die Sache der Buren gab sich hier und im Bezirk durch eine Sammlung kund, die ein schönes Resultat lieferte. Am Samstag, 3. Febr., wird die Sammlung geschlossen und es kann aus Stadt und Bezirk nach Abzug einiger Unkosten die Summe von 1350 M nach Brüssel an den Gesandten Transvaals abgesandt werden.

— **Bayern.** Ein verheirateter Schneider in Waldburgskirchen hatte seine beiden, sechs und 8 Jahre alten Töchterchen angewiesen, das sechs Wochen alte Kind einer Nachbarin, mit der er wegen einer Geringsfügigkeit in Feindschaft lebte, aus der Wiege zu holen, in den Wald zu tragen und dort zu ermorden. Die Kinder handelten getreu nach der Weisung. faßten im Walde das arme Würmchen gemeinsam an den Füßen und schlugen es so lange an die Straßensteine, bis ihm der Kopf zerschmetterte war. Dann ließen sie das arme Opfer liegen, das alsbald starb. In der kürzlich stattgefundenen Gerichtsverhandlung erhielt der Schneider 12 Jahre Zuchthaus, die Kinder kommen in eine Besserungsanstalt.

— Aus Westfalen wird berichtet: In dem Kreisstädchen B. lebt ein alter, durch seine ärztliche Thätigkeit zu großem Vermögen gelangter Herr. Dieser fühlte sich kürzlich durch seine Verlangung zur Wassersteuer beschwert, erreichte aber durch seine Eingabe nur, daß der Magistrat — anscheinend ohne gründliche Prüfung der Klage — den Steuer-

Betrag noch erhöhte. Daraufhin lud der alte Herr die Mitglieder des Magistrates in seine Wohnung ein und überreichte ihnen ein Schriftstück mit der Bitte, von dem Inhalt Kenntnis zu nehmen. Es war sein Testament, in welchem er der Stadt den Betrag von 450 000 Mark vermacht hatte. „So“, sagte er, „Ihr Entgegenkommen mir gegenüber verdient ein Gleiches“, nahm das Testament, zerriß es und warf die Stücke ins Feuer. Welche Aufregung über diesen Vorfall in dem Städtchen herrscht, läßt sich denken.

— **Geständnis eines zum Tode Verurteilten.** Aus Briez meldet man dem „B. B.-G.“: Gestern wurde hier der 23jährige Zimmermann Kartus, der den Zimmererlehrling Sedler ermordet und beraubt hat, enthauptet. Nachdem der Leichnam des Gerichteten in den Sarg gelegt war, erklärte der Strafanstaltsgeistliche, Pfarrer Steger, daß er einen Wunsch des Gerichteten mitzuteilen habe. Kartus habe in vergangener Nacht das Geständnis abgelegt, daß er noch einen zweiten Raubmord verübt habe. Vor vier Jahren habe er in Hennesdorf den Knecht Reiß ermordet und beraubt. Die That erregte seinerzeit großes Aufsehen. Es war aber nicht gelungen, den Thäter ausfindig zu machen.

— **Ein Kriegsdiktikon.** Die Bohemia bringt, frei nach Schiller, das folgende Diktikon: Im Hexameter lüch nimmt Warren bei Nacht den „Spiontop“, Im Pentameter, ach, läuſt er behende davon!

Gandel und Verkehr.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 29. Januar 1900, mitgeteilt von dem Vorsitzenden Fritz Kreglinger. Im Wochenverlaufe besetzte sich die Stimmung für Getreide. Sowohl Amerika, als auch Laplata stellten wesentlich höhere Forderungen für Weizen und es beträgt die Preiserhöhung wohl 50 Pf. per 100 Kilogr. Wenn auch der Konsum noch nicht geneigt ist, diese erhöhten Forderungen zu bewilligen, so kann immerhin eine Wertbesserung konstatiert werden. Die Inlandsmärkte verzeichnen unveränderte Preise. Der diesjährige Frühjahrssaatfruchtmarkt findet am Montag den 5. Februar Vormittags 10 Uhr im Börsenlokal (Stadtgarten Stuttgart) statt. Muster sind bis längstens Samstag den 3. Februar d. J. an das Sekretariat der Börse einzusenden.

Wir notieren per 100 Kilogr. frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit:
Weizen, württ. 16,25—16,75 M., fränk. 17 M., niederbayer. 1a. 18 M., Ulta 17,50 bis 18 M., Walla-Walla 17,75 M., Laplata 17—17,50 M., Kernen Oberländer 16,75 bis 17,40 M., Dintel neu 11—11,50 M., Roggen württ. 16 M., russ. 16—16,50 M., Gerste württ. 16,50—17 M., Tauber 17,25 M., ungarisch 17—19 M., Haber Oberländer 14 Mark bis 14,25 M., Unterländer 13,25 bis 13,75 M., Mais Mixed 11,25 M., Laplata 11—11,25 Mark.

W e h l p r e i s e.

per 100 Kilogr. inkl. Saß:	
Suppengries	28.00—28.50 Mt.
Mehl Nr. 0	28.00—28.50
„ „ 1	26.00—26.50
„ „ 2	24.50—25.00
„ „ 3	23.00—23.50
„ „ 4	21.00—21.50
Rleie mit Saß	9.80 Mt.

Verfunktene Liebe.

Humoristische Novelle von Fr. Ferd. Tamborini.

(Fortsetzung.)

Franzel war Bauer, und zwar einer in Leinenhosen, die einen höchst lächerlichen Eindruck

machten, mithin brauchte man nicht mehr an ihn zu denken, — wenigstens brauchte das ein Fräulein von ihrer Qualität nicht zu thun.

Der Mutter blieb die ganze Situation, der Umschlag der Stimmung, ein Räthsel, nur Eins hat sie begriffen: daß ein Verehrer, über den ein Mädchen lacht, wenig gefährlich ist. So hatte sie das angenehme Bewußtsein, als sie sich abends zur Ruhe legte, daß ihre Weisheit sie zu einem günstigen Ergebnis geführt habe. Im Traum sah sie dann ihre Agnes im Zwetspänner neben einem feinen Herrn sitzen, indeß Johann und der Franzel auf dem Kirschbaum saßen, und letzterer unaufhaltsam an weiten und langen Leinbosen zog, was ein ungeheuer lächerliches Bild sein mußte, denn man hörte die Schläferin verschiedentlich laut aufschreien. Darüber mußte Therese erwacht sein, sie blickte nach der Uhr: sechs, also Zeit zum Beginn der Arbeit. Bevor sie jedoch in den Hof trat, verweilte sie einen Augenblick sinnend am Bette ihrer Tochter. Leise flüsternd ihre Lippen: „Für Dich, mein Herzblatt, werde ich schon den rechten Mann besorgen, laß mich nur machen!“

Franzel war von jenem Lachen keineswegs erbaut gewesen. Während hatte er auf seine Gäule eingehauen; zu Hause angekommen, war er auf sein Stübchen geeilt, hatte dort ganz unschuldige Dinge, wie Kragen, Taschentücher, Bücher, hin- und hergeworfen. Besonders reizten ihn die Bücher zum Jorn, und das hatte seinen Grund. Was hatte er sich in den letzten beiden Jahren mit diesen Stapelkästen menschlicher Weisheit abgequält! Und speziell hatte er sie sich zu dem Zwecke angelangt, um mit Agnes, die in der Pension ihren Wissensdurst befriedigte, gleichen Schritt zu halten, hinläßlich der Bildung. Da hatte der Junge den schweren Kampf aufgenommen mit seinem schwer faßlichen Schädel; er hatte studiert, daß ihm der Kopf rauchte.

Körperliche Arbeit ging ihm leicht von der Hand, die Wirtschaft gedieh unter seiner umsichtigen Leitung, aber das Lernen — ? Und doch blieb dies und jenes hängen; er war nicht so dumm, wie er ausah! Was hatte da das Mädchen über ihn zu lachen, über ihn, den sinken, anstelligen Franzel! War er nicht auf die Kunde von ihrer Heimkehr sofort in's Dorf geeilt! War sie vielleicht klüger als er? Das war eine offene Frage.

Armer Franzel! er wußte nichts davon, daß Mädchen oftmals weniger danach fragen, was in einem Kopfe ist, als danach, wie er von außen beschaffen ist, ferner wußte er nicht, daß die Kleidung ein wesentlicher Faktor bei solchen Dingen ist. Und eben, weil er das nicht verstand, gröhlte er gegen Agnes, gegen sich, gegen alles, was ihm in den Weg kam, — das war Weltschmerz, Liebeskummer. Aber er wollte von der Agnes schon erfahren, um was es sich handelte. — Er hatte sich mit der Zeit so in seine Heiratspläne hineingedacht, daß er Agnes als aktive Teilhaberin derselben ansah; folglich war ihr Betragen gestern die schwärzeste Untreue. Armer Franzel!

Wie nun eine Zwiesprache herbeiführen? Durch Vermittelung des Kirschbaumes? Das hatte seine Schattenseiten, denn da mußte er herunter und sie hinaufklettern; in den Garten springen, wie damals? — Nein! Zunächst galt es, sich am Anblick der Geliebten zu ergötzen.

Das Fest „Peter und Paul“ bot Gelegenheit, sich selbst zunächst durch Anlegen des Sonntagsstaates in ein vorteilhaftes Licht zu setzen; die Kleidung auch wirklich die schlank und doch kräftige Figur, — er war ein nach seiner Ansicht „prachtvoller Kerl“ — Er hatte auch Glück, Agnes in der Kirche neben ihrer Mutter in der Menge zu sehen,

wenn es ihm auch nicht gelang, zu ihr vorzudringen. Wie schön sie war! —

Leider wurde seine andächtige Verehrung sehr getrübt. Therese, die aufmerksame Mutter, blickte verstoßen nach hinten und witterte ihn. Franzel merkte dies und wurde unruhig; er merkte auch, daß die Bäuerin vielfach zur Seite schielte, wo ein Herr, in stiller Bewunderung versunken, kein Auge von Agnes wandte. Dieser Herr war nach Ansicht Franzels ein ganz frecher, aufdringlicher Geselle, er war auch schon bei Jahren, wohl an die Dreißig, aber er hatte elegante Kleidung an, drehte manterlich an den Bartspitzen, trug einen Glaskerben im Auge, wie Franzel das Monocle nannte, und hatte eine „Manschetten“ um den Hals.

Der Bursche merkte bald, daß Agnes keine Notiz von ihrem Bewunderer nahm, desto öfter blinzelte die Mutter zu ihm herüber und rechte sich stolz in die Höhe.

Als die Messe beendet und sich die Menge erhob, setzten sich auch die beiden Verehrer in Bewegung.

Franzel drängte rücksichtslos dem Ausgange zu, um möglichst dicht hinter die Geliebte gelangen zu können; dieses Vergnügen genoß er denn auch, aber es hatte einen Beigeschmack. Sein Nebenbuhler hatte sich einen guten Platz ausgesucht; als nun die beiden Frauen mit Franzel dicht hinter sich aus der Kirche traten, hatte er das Vergnügen, seinen Nebenbuhler sich in tiefster Ererbietung verneigen zu sehen, ein Benehmen, welches allgemein auffiel.

Agnes errötete und die Mutter schaute sich um, ob man auch diese erwiesene Ehre bemerkt hätte. Als sie nun dabei in das grimmige Gesicht Franzels blickte, lächelte sie ganz abscheulich spöttisch. Als später der Bursche absichtlich der Frauen Weg kreuzte und grüßte, blickte man nur flüchtig auf. O, diese Schlange! Bei der ersten Huldigung waren ihre Gedanken noch! Franzel ballte die Fäuste bei diesem Gedanken. —

Therese Wurzbacher hatte nun Wichtiges zu thun: sie erkundigte sich nach den Verhältnissen des Bewunderers ihrer Tochter und erfuhr folgendes: Sein Name war Polzer, er war Rechtsanwalt und stammte aus guter Familie. Also Rechtsanwalt — das war doch etwas für ein Mutterherz! Sie beschloß, dem Herrn Polzer Gelegenheit zur Annäherung zu geben; gewiß hielt er sich zur Kräftigung seiner Gesundheit in der Gegend auf, demnach mußte eine günstige Gelegenheit erpäßt werden. Diese bot sich bei einem Sonntagspaziergange, den man in die Berge unternommen hatte.

Dort, auf jenem Felsvorsprunge, sah Herr Polzer und schaute in die Gegend hinaus. Wenn man da vorbeiging, mußte er die Frauen sehen und anreden. — Franzel hatte die „Damen“ davon gehen sehen, und so war es das Natürlichste, daß er, in respectvoller Entfernung allerdings, folgte. Seine Falkenaugen gewahrten alles; er sah, wie der Herr auf die Frauen zuschritt, sie begrüßte und zum Niedersitzen einlud. Von der Unterhaltung vermochte er nichts zu verstehen, denn „fern ab“ mußte er sich halten.

Herr Rechtsanwalt Polzer hat um die Ehre, sich den Damen vorstellen zu dürfen. Und nun begann eine Conversation, bei der Agnes mit gesenktem Köpfe zuhörte — denn das Reden besorgte der Herr Rechtsanwalt, und „Mama“ ließ nur ab und zu ein „Ah“ und „Oh“ hallen.

(Fortsetzung folgt.)

Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke enthält alle nötigen Zusätze zum Matt- und Glanzplätten. Ueberall vorrätig in Packeten zu 10, 20 und 50 Pf. Man beachte die Schutzmarke „Pyramiden“.

Hofguts-Verkauf.



Das in No. 15 dieses Blattes beschriebene Anwesen der
Christian Schüle, Bauers
Wwe. in Breitenfürst

kommt am

nächsten Freitag nachmittags 3 Uhr
im hies. Rathhaus wiederholt stückweise oder im Ganzen zum
Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Welzheim, 2. Febr. 1900.

Ratschreiberei:
Müller.

Revier Welzheim.

Stammholz-Verkauf.

Freitag 16. Februar

vorm. 9 Uhr

im „Lamm“ in Welzheim aus I. Forst Abt. 5—7, II. 9 Lärchen-
hölzle, III. Schweizergehren Abt. 2, 4, 5; IV. 3 Kirchrain, VI.
Waldenstein Abt. 2, 4, 7, 15, 18, 21, 22; VII. Edelmannshof
Abt. 6, 7, 8, 10, 15, 16; VIII. Langenberg Abt. 5 und 11;
IX. Müllersgehren Abt. 1 und 2.

Fichten und Tannen: 2634 Stück Langholz mit
Fm.: 242 1., 307 2., 340 3., 416 4., 88 5. Cl.
normal und 71 1., 92 2., 112 3., 50 4., 4 5. Cl.
Auswurf, 249 Stück Sägholz mit Fm. 40 1., 43 2.,
11 3. Cl. normal und 35 1., 19 2., 8 3. Cl. Ausfch.
Förchen: 19 Stück Langholz mit Fm.: 2 1., 14 2.,
2 3., 1 4. Cl. normal und 5 1., 2 2. Ausfch. 8 St.
Sägholz mit Fm. 5 1., 3 2. normal und 3 1. Cl.
Ausfch.

Aus Geigelsberg und Lärchengarten: 4 Rothbuchen mit
5 Fm. 1. Cl. Gläserwiese: 3 Ahorn mit 2 Fm.
6 Erlen mit 2 Fm., hint. Schulzenhau: 1 Eibe
mit 0,3 Fm.

Auszüge durch das Kameralamt Vorch.

Ein Hofgut,

48 Morgen groß, darunter 3 Morgen Gärten sowie
13 Morgen Wald und Wiesen in der
Nähe Welzheims ist zu verkaufen.



Nähere Auskunft hierüber er-
teilt die Expedition d. Bl.

circa 1000 Meter circa

Seidenflanelle

in allen Farben sort., nur in besten Qualitäten
per Meter 35 Pfennig per Meter
empfiehlt

Matth. Alent.



Cigarren, Cigaretten
Rauch- u. Kau-Tabake
Schnupf-Tabake

in Blechboxen á 10 Pfg.

Prinzregent

Aromatischer Jugentabak

Russischer Jugentabak

Gesundheits-Tabak

Duchesse, Marino Maroco, Markgraf Wilhelm,
Rosenpariser, Regensburger Schmalzer

Mentholin und Schneeberger
empfiehlt in besten Qualitäten billigst

G. Schober.

Neue Flanell-Pfund-Reste **Neue**

empfiehlt äußerst billig

Matth. Alent.

Welzheim.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am **Donnerstag den 8. Februar**
vormittags 11 Uhr in hiesiger Kirche stattfindenden

— Trauung —

sowie nachheriger geselliger Unterhaltung im Gasthaus
z. „**Sonne**“ erlauben wir uns Verwandte, Freunde
und Bekannte freundlichst einzuladen.

Der Bräutigam: **Ernst Müller.**

Die Braut: **Eva Ellinger.**

Gartenbad.

Ein zuverlässiger

Necht

sowie ein Viehfütterer kann
sodort bei hohem Lohn eintreten
G. Gayer.

Welzheim.

18 ar Ader

auf der Bürg und

16 ar Ader

in der Hirtenwiese hat zu verkaufen
Gottfried Gufle.

Zugelaufen

ist mir vor acht Tagen
1 Hund (Boxer). Der
rechtmäßige Eigentümer
kann denselben innerhalb acht
Tagen gegen Ersatz der Füt-
terungskosten sowie Einrückungs-
gebühr bei mir abholen.

Johannes Fugler z. Köhle,
Nienharz.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 24-
jähriger approbirter Methode
zur sofortigen radikalen Be-
seitigung, mit auch ohne Vor-
wissen, zu vollziehen, keine
Berufsstörung. Briefen sind
50 Pfg. in Briefmarken beizu-
fügen. Man adressiere: Privat-
Ankalt **Billa Christina** bei
Säckingen, Baden.

Nach Göppingen

wird ein fleißiges, reinliches

Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, per
sodort oder später gesucht. Näh.
bei **Frau Marie Schwarz**
Göppingen Grabenstraße 20/II
(Traube.)

Burgholz.

Etwa 30 Ctr. gut eingebrachtes

Heu

hat zu verkaufen.

Witwe **Fritz.**

Parquetbodenwische,
Fußbodenöl

empfiehlt billigst

G. Schober.

Weberrohr

sind zu haben bei
Heinr. Aug. Bilsinger.

Holzschuh

sind wieder angekommen
Heinr. Aug. Bilsinger.

Die Zeit ist da
zur **Schweinemästung.**

Niemand versäume **Geo Doeber's**
Mast- u. Fresspulver anzuwenden.
Der Erfolg bleibt nicht aus.
Pr. Schacht. 50 Pf. Zu haben
in Welzheim in der Apotheke.

Erbien

Bohnen

Linsen

Zwetschgen

Apfelring

empfiehlt bestens
S. A. Bilsinger.

Messmer's
Glüh-Luft-
Caffee.

Feinste Mischungen.

Per Pfund Mk. 1.—,
1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2
u. Mk. 2,50. Niederlage
bei **S. A. Bilsinger** in
Welzheim, **H. Müller,**
Alsdorf, **W. Metzger,**
Pfehlbronn.

Rahmkäs
Schweizerkäs

Emmenthaler

Limburger

empfiehlt billigst

G. Schober.

Rippentabak,

per Pfund 20 Pfennig empfiehlt
G. Schober.